

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weiskerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfzeilige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 66.

Breslau, Sonnabend, 18. März 1893.

| 4. Jahrgang.

Zum 18. März.

R. S. Reich ist die Geschichte an Gedenktagen aller Art; die aber für uns in Betracht kommen, und die meiste Beachtung in Anspruch nehmen dürften wohl die Erinnerungen an die Freiheitsbestrebungen der Völker sein.

Ein solches Blatt in der Geschichte nimmt auch der 18. März ein; — an diesem Tage fand im Jahre 1848 der blutige Berliner Straßenkampf und im Jahre 1871 die Proclamation der Pariser Commune statt.

Was die bürgerlichen Revolutionen anbelangt, so kann man wohl mit Recht behaupten, daß sie stets zu Gunsten der revoltierenden Klasse ausgefallen. Einen klaren Beweis liefert der Aufstand von 1848.

Von Frankreich aus, dem Ausgangspunkt aller Freiheitsideen und bürgerlichen Revolutionen, entzündete dieselbe bald ganz Europa, überall Erfolge erzielend.

Die großen Verheißungen, welche den mit Begeisterung und Heldennuth in die sogenannten Freiheitskämpfe ziehenden Völkern, speciell den Deutschen gemacht worden waren, erfüllten sich nicht, und so glühte unter der Asche von bürgerlichem Gehorsam die Unzufriedenheit Jahrzehnte lang fort, um durch das Frühlingserwachen jenseits der Vogesen in die helle Flamme sich zu verwandeln.

Man forderte die versprochenen Rechte: „Freiheit und Berechtigung aller Stände, in Staatsangelegenheiten eine Stimme zu haben“, die schon 1813 in jener bekannten Proclamation des Königs von Preußen verheißen waren. — Ein Parlament also, in welchem die Vertreter des Volkes die Rechte der Gesetzgebung in die Hand bekämen, das war der sehnsüchtigste Wunsch; Freigabe der Presse, Auf-

hebung der Censur und besonders das Coalitionsrecht (Versammlungsgerecht) reichten sich dem ersteren an, — alles Bedingungen, welche die Regierung zu gewähren sich beharrlich weigerte.

Aber auch die Zeit vorher war dieser Revolution günstig gewesen. Furchtbare Hungersnoth war in den industriereichen Gegenden ausgebrochen und das Elend hatte entsetzliche Dimensionen angenommen. Kein Wunder, wenn das darbennde Proletariat sich den bürgerlichen Revolutionären zur Verfügung stellte. Es kam zu wiederholten Crawallen, welche in ganz Deutschland und vor Allem in Berlin stattfanden. Aber Friedrich Wilhelm IV. wollte nicht nachgeben, um dadurch den Schein zu vermeiden, als wenn seine Nachgiebigkeit nur die Ursache des Volkswillens sei.

Am 17. März endlich entschloß er sich dazu, die Censur aufzuheben, die Presse unter gewissen Cautelen*) freizugeben und stellte eine Umgestaltung der Verfassung und der öffentlichen Verhältnisse des deutschen Bundes durch Verhandlung mit den übrigen Regierungen in Aussicht.

So freudig diese Kundgebung auch begrüßt wurde, so war damit noch nicht die Bewegung zu Grabe getragen. — Am 18. März fanden vor dem Schloß in Berlin Zusammenrottungen statt; der Unwille gegen das Militär war nicht verlöscht und so verlangte man stürmisch die Entfernung desselben. Da rückte aus dem Schloß eine Abtheilung Infanterie, welche die Volksmassen zurückdrängen sollten. Es kam zum Handgemenge, auch wurde von den Soldaten geschossen, was zur Folge hatte, daß die Demonstranten sich in die Straßen zurückzogen, um hier gegen die bewaffnete Macht besser geschützt zu sein. Zweihundert Barri-

*) Gesetzlichen Bestimmungen.

kaden waren in zwei Stunden gebaut und der blutige Straßenkampf nahm seinen Anfang, um erst nach vierzehn Stunden zu enden. Am 19. März früh war das Gemetzel noch unentschieden, da gab der König, gedrängt von der städtischen Deputation, den Befehl zum Abzug des Militärs, Entlassung des Ministers und die Bewilligung zur Errichtung einer Bürgerwehr. — Dem Volkswillen war somit Genüge geschehen.

Dies in Kürze die wichtigsten Begebenheiten der Märztage, wo das liberale Bürgerthum als Sieger aus dem Kampfe hervorging.

Wo sind aber jene tapferen Kämpfer, welche der Regierung trotzen, und ihren Willen durch Waffengewalt zum Ausdruck bringen? Kommt in der jetzigen Generation dieser Männerstolz noch zum Ausdruck? — Wohl haben die Kinder des revolutionären Bürgerthums von damals das Erbe ihrer Väter angetreten, aber der sogenannte Liberalismus, der Freisinn von heute, hat nur die pecuniären und wirtschaftlichen Erfolge mit übernommen, nicht aber den Muth, der selbst seiner Zeit auch vor Fürstenthronen nicht Halt machte.

Die Erfolge jener Tage zerrannen, die Erfüllungen der Versprechungen blieben aus, wenigstens wurden sie nicht in dem Maße gehalten, wie es von den Vertretern des Volks im Parlament gefordert wurde, — und so brachte jene Bewegung wohl den erwünschten Erfolg für die Bourgeoisie, nicht aber dem arbeitenden Volk, dem Proletariat.

Die Revolutionen alten Stils sind vorüber, die moderne socialistische Bewegung tritt trotz ihres revolutionären Gehaltens nicht in die Bahnen bürgerlicher Parteien. Die Socialdemokratie hat sich das Ziel gesetzt, eine Revolution der Geister zu entfachen

Feuilleton.

Die Tochter des Proletariats.

Roman von Franz Barrett.

Autorisirte Uebersetzung von A. Geisel.

Nachdruck verboten.

Ein Blick auf die Hausthüre zeigte Richard die Zahl 27. Er drängte sich durch die Menge und sprang die Stufen, welche zur Hausthüre führten, hinauf. Die Thüre aber war verschlossen; als nun Richard mehrmals klopfte, rief eine Stimme von der Straße:

„Es hilft nichts — Frau Lip ist ausgegangen und die andere hat der Alte vermutlich umgebracht.“

Richard legte das Ohr an die Thüre und dann stemmte er sich mit seiner Schulter gegen die Füllung derselben und drückte mit solcher Macht dagegen, daß das Schloß nachgab und die Thüre aufflog. Die auf der Straße Stehenden hatten dies nicht erwartet; jetzt drängten sie hastig heran und schienen Willens, dem Muthigen zu folgen. Aber Richard wußte dies zu verhindern; er klinkte die Thüre wieder ein, schob einen starken Niegel, den er neben dem Schloß entdeckt hatte, vor und lauschte dann auf eine gebrochene, quiekende Stimme, welche zornig sagte:

„Laß mich los, oder ich tränke dir's ein!“

Dem Klange der Stimme nachgehend, erreichte Richard das Souterrain und hier bot sich ihm ein erschreckender Anblick dar.

Ein alter Mann rang mit einem Mädchen und dieses Mädchen war Jolly. Der Mann, dessen gute Kleidung und saubere Wäsche seltener gegen seine abschauerregenden Gesichtszüge abstachen, lehnte an der Wand; von seinen Händen fielen einzelne Blutstropfen auf den Boden und erst ein zweiter Blick sagte dem Geistlichen, daß es des Mädchens Hände seien, welche bluteten, denn Jolly umflammerte frampfschaft die Hände des Alten. Das Gesicht des letzteren war dunkelroth, an dem mageren Halse traten die Adern gleich blauen Strängen hervor. In den Augen glimmte das Feuer des Wahnsinns — die rechte sehnige Hand hielt ein Tranchirmesser mit Horngriff.

Das Mädchen, welches den Alten gegen die Wand drängte, hatte offenbar mehr physische Kraft als der Verrückte, aber diese Kraft schien im Erlöschen. Der Alte schnappte mit seinem zahnlosen Mund nach des Mädchens weißem Arm, während er mit seinen, glücklicherweise mit Filzschuhen beklebten Füßen nach ihr trat und stieß.

„O Vater — Du thust mir weh“, stöhnte sie. Eine ruhe Lache aufschlagend, verdoppelte der Alte seine Anstrengungen, sich dem Griff der kleinen Hände zu entziehen; Schaumfloden fielen von seinem Munde auf seinen struppigen weißen Bart, Schweißtropfen traten ihm auf die Stirne. Da Jolly dem jungen Geistlichen den Rücken zu-

kehrte, war John der erste, welcher den Eindringling gewährte und in dem Momente, als Richard näher trat, ließ der Alte das Messer los und sank ermattet in die Knie.

„Ich wollte ihr nichts thun“, begann er ängstlich zu jammern, „ich wollte mir nur ein Stück Brot abschneiden. Aber sie ist immer so schändlich gegen mich — sie fing an und sie wollte mich umbringen. Ich habe Keinem ein Leid gethan — ich bin ein schwacher, alter Mann — sie ist stark — seht sie nur an! Seht nur — es ist mein Blut, welches an ihrer Hand klebt — ach, ich Armer!“

Und mit der den Wahnsinnigen eigenen Schlaueit zog er sein Taschentuch hervor und wickelte dasselbe um seine Hand.

„Nicht wahr, Ihr thut mir nichts? — Ich bin ihr und Allen zur Last — sie hegt auch die todtten Hasen auf mich und die todtten Kinderchen! Ja, seht sie nur an, sie ist ein Teufel — wenn sie mich nur ruhig sterben ließe.“

Bei den letzten Worten brach seine Stimme, er begann zu schluchzen und ließ seinen Kopf auf Jollys Schooß sinken, als diese neben ihm niederkauerte und seine Hände streichelte.

„Seht — nun thut sie zärtlich mit mir“, brummte der Verrückte, „aber wenn Ihr nicht gekommen wäret, so hätte sie mir die Kehle durchschnitten.“

„Vater“, schluchzte Jolly, „so sprich doch nicht so gräßliche Dinge.“

Nur durch die Wissenschaft und durch die Macht des Wissens, der nichts widerstehen kann, werden wir ohne Blut und Eisen Erfolge erzielen, die nicht vorübergehend, sondern von Dauer sein werden! Der junge Niese „Proletariat“ wird alle die Errungenschaften bürgerlicher Scheinrevolutionäre verdunkeln durch sein thatkräftiges Handeln und durch die Verwirklichung der socialistischen Ideen!

So sehen wir der Zukunft vertrauensvoll entgegen, in welcher die internationale Socialdemokratie das Erbe der gegenwärtigen bürgerlichen Gesellschaft antreten wird.

Darum hoch! dreimal hoch die internationale völkervereinende Socialdemokratie!

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung liegt wieder näher. Die „Post“ weiß zu erzählen, daß der Kaiser sich kürzlich in folgendem Sinne geäußert habe: „Von Seiten der Anhänger der Zedlitz'schen Schulvorlage sei deren Zurückziehung als ein Act der Schwäche, als ein Zurückweichen vor einer künstlich gemachten Erregung der öffentlichen Meinung dargestellt worden und das sei ganz unrichtig. Nicht zurückweichen sei man, sondern der Kaiser habe gerade an seiner Ueberzeugung festgehalten und sich einen Versuch versagt, ihn in eine andere Richtung zu ziehen. Trotzdem werde die Kritik des Schulgesetzes immer als das Zeichen einer schwachen Regierung hingestellt. Die Georvorlage werde jetzt Gelegenheit geben, durch die That zu zeigen, wie ungerecht dieser Vorwurf sei. Es werde der Beweis geliefert werden, daß der feste Wille seines Großvaters auch in Kaiser Wilhelm II. lebendig sei.“ Beruht diese Erzählung auf Wahrheit, so dürfen wir bestimmt auf eine Auflösung rechnen, und wir begrüßen dieselbe mit Freuden.

Unglücklicher Unfall. Ohne Ausnahmegefeß sind im deutschen Reich im Monat December 1892 gegen Socialdemokraten wegen Treß- und anderen politischen Vergehen insgesamt 1 Jahr 8 Monate 25 Tage Gefängniß, 2124 Mk. Geldstrafe und im Januar 1893 2 Jahre Zuchthaus, 2 Jahre 3 Monate 22 Tage Gefängniß und 5653 Mk. Geldstrafe verhängt worden. Trotz alledem schreitet der Geist der Zeit seines Weges weiter.

Zur lex Heinze. Wie die Sittlichkeit in besseren Kreisen trotz aller Gesepparographen zu bewahren ist, zeigt folgendes Inserat. Dasselbe stand im „Neuen Stuttgarter Tageblatt“ vom 10. März dieses Jahres und lautet:

„Damen

besserer Stände finden discrete Aufnahme bei einem verh. pract. Arzte in keinem hübschen Orte bei absoluter Garantie, daß keine Anzeige an die Heimathsbehörde erfolgt.“

Wer also den besseren Ständen angehört, kann sich sogar dafür schämen, daß seine Fehler zur Kenntniß seiner Heimathsbehörde gelangen. Aber Geld muß man haben!

Der deutsch-russische Handelsvertrag gilt in parlamentarischen Kreisen als gescheitert und zwar in Folge

„Ihre Hand scheint verletzt zu sein — bitte, zeigen Sie her,“ sagte Richard, zu Folly tretend.

„Ja, sie hat sich an dem Messer gerirt — ich hab's gesehen,“ eiferte der Alte. „Zeige Deine Hand, armes Kind!“

Folly rührte sich nicht, aber Richard machte keine langen Umstände. Die blutende Hand erfassend, entdeckte er zwei tiefe Schnitte an der Innenseite der Finger — offenbar rührten dieselben davon her, daß das Messer sich gedreht hatte, als sie den Versuch gemacht, es dem Alten zu entwenden. Sein Taschentuch in Streifen reißend, verband der Pfarrer die Wunden mit geübter Hand und Folly ließ es ohne Widerrede geschehen. Dann erhob sie sich, umschlang den Vater mit dem linken Arm und richtete den Erköpften auf; der alte Mann blühte unsicher auf Vane und sagte dann weinerlich:

„Folly ist sonst immer gut gegen mich und giebt mir Alles, was ich brauche, aber heute war sie geizig und ich wollte doch nur ganz wenig Geld, um ein kleines Geschenk für sie zu kaufen. Nein — ich dachte nicht an Rum — o, ich lüge nicht und Folly lügt auch nicht. 's ist nur gut, daß der starke Herr gekommen ist — er wird die letzten Haken fortjagen und Mitleid mit mir haben, nicht wahr?“

„Gewiß“, rief Richard, „ich meine es gut mit Euch.“

„Siehst Du, Folly, er kann mich besser beschützen als Du — laß mich mit ihm gehen und bei ihm bleiben.“

der Haltung, welche das preußische Staatsministerium im Gegensatz zu dem Reichskanzler eingenommen hat. In Uebereinstimmung mit Herrn Miquel hat der Handelsminister v. Berlepsch ein ellenlanges Register von Gegenforderungen an Rußland aufgestellt, wie es die heißblütigen Agrarier länger nicht hätten wünschen können, um ihren Zweck zu erreichen. Dem „Schreien“ der Agrarier wurde also nachgegeben.

Die Militärvorlage in der — Kochschule, das ist, schreibt die „Frankfurter Zeitung“, doch vielleicht bisher noch nicht dagewesen, trotz 1887. Wie die national-liberale „Bayerische Landeszeitung“ berichtet, hielt kürzlich in Gochsheim der unter der Leitung von Fr. Fehrer stehende Kochkursus das übliche Schlußessen unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme von auswärtig und hier ab. Natürlich wurde dieses Mahl nach allen Regeln der Kochkunst durch treffliche Neben gewürzt. Salz und Pfeffer lieferte der Herr Oberamtmann Dr. Gross von Bretten. Er „verbreitete sich“, wie das genannte national-liberale Organ mittheilt, in seiner Ansprache über die Militärvorlage, „die Unterfertigung derselben warm empfehlend, womit er allerseits Anklang fand. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und Reich.“ Die „Kochkursusinnen von Gochsheim“ sind also für die Militärvorlage; hoffentlich verläßt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht, sie ihrem Album patriotischer Zeitgenossen neben dem „65-jährigen Katholiken“ und dem „gebienten Wachtmeister“ einzureihen, damit die Nachwelt wisse, daß die Köcheldamen von Gochsheim keine Schuld trifft, wenn der Militärverwaltung die Suppe diesmal versalzen wird. —

Ueber das Verhältniß der Conservativen zu den Antisemiten bringt die „Nation“ einen zwar nicht schmeichelhaften aber hübschen Vergleich. Sie schreibt:

„Die Allianz, welche die Livoli-Conservativen geschlossen haben, hat einen Fehler, vor dem Metternich bei Allianzen ernstlich gewarnt hat. Er sagte: auch die Allianz zwischen dem Mexikaner und dem Pferde, oder dem Mexikaner und dem Esel ist ganz vortheilhaft; aber man muß bei dieser Allianz immer der Mensch sein und nicht der Esel; sonst ist es un bequem. Wenn die Livoli-Conservativen sich überlegen, ob sie reiten oder geritten werden, so gelangen sie zweifellos allmählig zu der Einsicht, daß ihre Situation von der des Esels nicht allzu verschieden ist. Und so wird denn der erste beste conservative Zimmermann Squenz kommen und den armen antisemitisch-conservativen schwärmenden Zettel laut und immer lauter aus seinen Träumen schreien, indem er ihn in das wohlgeübete, aufnahmefähige Ohr ruft:

„Gott behüte Dich, Zettel! Gott behüte Dich! Du bist transferirt.“

Dieser Augenblick wird seine Fatalität mit sich bringen, und der herbillike Livoli-Kraum wird eine heitere Seite, wie „ein Sommernachtsstraum“, nur für die Zuschauer haben. Den antisemitischen Freund wird man in Freundschaft nicht wieder los werden, und wenn heute nur ganz still und leise die Conservativen gegen den antisemitischen Kostgänger grollen, der ihnen jeden genießbaren Bissen wegnimmt, so werden sie schließlich bei fortgesetzter Hungereur auch laut grollen, und der unverhüllte Janz um die einzelnen Bissen ist dann da.“

Das geheime Verfahren des Militär-Strafprocesses findet in der „Kreuz-Zeitung“ eine glühende Verteidigerin. Da die Brutalität eine geschichtliche Einrichtung der ostelbischen Kamarschenritter ist, bleibt das Junkerblatt nur der Tradition, die ja nach conservativer Auffassung von hohem Werthe ist, auch in

„Du brichst mir das Herz, Vater — ich will ja alles, alles für Dich thun,“ rief Folly unter heißen Thränen.

„Nun seht Ihr's selbst — jetzt heult sie wieder, weil es ihr leid thut, daß sie so garstig gegen mich gewesen.“

Folly trocknete schnell ihre Thränen und führte den Vater in ein Zimmer im Erdgeschos, ohne sich weiter um Richard zu kümmern. Der Pfarrer nahm das Messer an sich und blieb dann zögernd vor der Thüre, welche Folly ins Schloß geworfen hatte, stehen. Wie, wenn der Verrückte seinen Angriff auf das Mädchen erneuerte?

Endlich hörte Richard den Alten jagen: „So, jetzt ist er fort — und nun gib mir auch ein Tröpfchen Rum.“

„Nein, Vater, wir müssen auf den Doctor warten“, sagte Folly sanft, „gebilde Dich nur — er muß bald kommen.“

„Um — so will ich warten.“

In diesem Augenblick wurde heftig an die Hausthür geklopft und Richard eilte, den Riegel zurückzuschieben. Frau Clipp stand bleich und entsetzt vor dem Fremden; die vor dem Hause versammelte Menge hatte ihr die schauerlichen Dinge erzählt und so wagte sie Anfangs kaum, nach Folly zu fragen. Als sie sich endlich beruhigt, erzählte sie dem Geistlichen:

„Als ich vor einer halben Stunde fortging, um Einkäufe zu machen, schlief der Alte noch fest; ach, er ist so lässig und so bössartig, sie hat Himmelsgeduld

diesem Betracht getreu. Man liest in der „Kreuz-Zeitung“: „Wenn schon im bürgerlichen Gerichtsverfahren die Oeffentlichkeit, welche dem im Zuschauer-raum anwesenden professionierten Verbrecherpersonal für seine Fortbildung reiches Material gewährt, einen sehr fragwürdigen Werth hat, so muß ein öffentliches Militär-Gerichtsverfahren um so bedenklicher erscheinen. Die Justitia (Göttin der Gerechtigkeit) trägt sinnbildlich schon bei den ältesten Völkern eine Binde über den Augen. Die Oeffentlichkeit reiht sie ihr ab; sie stellt die richterliche Entscheidung unter den Druck der sogenannten öffentlichen Meinung; sie gefährdet die Achtung vor dem Vorgesetzten; sie ermuntert den Untergebenen zur Auflehnung und lähmt die Energie des Vorgesetzten, welcher von boshaften oder leichtfertigen Entstellungen und ehrverletzenden Insulten durch zügellose Maidoyers der öffentlichen Sitzungen nicht ausreichend zu schützen ist!“ Für die Rechtspflege im Junkerstile sind der Stoß, der Lattenarrest und der Galgen im abgekürzten Verfahren das begehrenswerthe Ziel. Wie nun, wenn die „Edelsten und Besten“ einmal vor ein Kriegsgericht kämen, das in ihrem Sinne gebildet wäre?

Die Agrarier in Dresden. In Dresden hat am 12. März der Agrarier-Klängel ein erbauliches Konventikel abgehalten, adwo schuzzöllnerisch-militarisch-antisemitische Pauten gehalten worden sind, daß die Helben von Livoli ihre Freude daran haben dürften. Junker Mantouffel und Graf Mirbach-Sorquitten schlugen die Lärmtrommel für Brotvertheuerung, für Doppelwährung und sonstige Volksausplünderung, der v. Plöz redete eine Rede über die Judenfrage, das helle Licht der sächsischen Conservativen, Rasweis Mehnert, des würdigen Schwiegervaters, Wechselprotestanten und Hofraths Adermann würdiger Schwiegersohn, gab seine Weisheit zum Besten, kurz, es war ein Tag der Blechschmiede und Raubritter, wie geschaffen, den Sachsen zu zeigen, wess' sie sich von diesen Herren zu versehen haben. Sie sind jetzt sehr wagemüthig und großmüthig und ließen es an fecken Drohungen gegen die Reinerung nicht fehlen. Früher ritten die Räderige, Lüderike, Ihenplige, die Bredow und andere Stregreifritter, die „vor den Hagenzöllern in der Mark saßen“ auf den Hinterhalt, um einem unbequemen Markgrafen Ration beizubringen, oder sie schrieben ihr: „Jochimken, Jochimken hüte Di, wenn wir Dich sahen, hangen wir Di“ an die Kammerthür im Kurfürstenschlosse heute — ngitiren sie auf Livoli. Ihren Zweck erreichen sie aber im 19. Jahrhundert so gut wie vor dreihundert Jahren.

Wer zerstört die Familie? Gedankenlose oder verläumderische Gegner unserer Partei lügen, daß wir das Familienleben zu Grunde richten wollen. Wir aber können an tausend Beispielen beweisen, daß es die heutige Wirtschaftsordnung ist, welche das Familienleben zerstört. Einen Beweis speciell für Hannover liefert ein Bericht des „Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit“. Derselbe hat in der letzten Zeit eine Umfrage veranstaltet, als deren Resultat sich herausstellt, daß allein im Gebiete der Stadt Hannover mindestens 459 evangelische Kinder, 261 Knaben und 198 Mädchen, die Schule besuchen, die in ihren schulfreien Stunden ohne elterliche Aufsicht sich selbst über-

mit ihm. Er verdient ihre Güte nicht — sie ist viel zu weichherzig gegen ihn und sie müßte einen Pfleger nehmen, denn sie will ihn durchaus im Hause behalten. Wo ist sie jetzt?“ (Fortsetzung folgt.)

Krakatoa,

oder:

Wie erbärmlich klein unsere Erde ist.

Aus dem Englischen von A. Heine.

(Nachdruck verboten).

(Schluß.)

Unser fester Erdkörper ist mit einer etwa 25 Meilen hohen Luftschicht umgeben. Wenn man nun ein Stück Zucker in eine Tasse Kaffee wirft, so giebt es doch Wellen, welche zum Rande und wieder zurück und etwa wieder zum Rande u. s. w. sich bewegen. Durch den Ausbruch des Krakatoa wurde die ganze Luftschicht der Erde derart in Bewegung gesetzt, daß die Luftwellen sieben Mal hin und her um die Erde flossen. Die Woge braucht von Indien bis England etwa zehn Stunden. Um die ganze Erde floß die Welle in etwa 36 Stunden. Genaue Messungen fanden auf dem Observatorium (Beobachtungsturm) in Greenwich in England statt. Ebenso überraschend war die Mächtigkeit des Schalles — der größte Donner des Ausbruchs. Dieser Schall ist gleich Kanonendonner gehört worden über den ganzen indischen Ocean 3000 englische Meilen

lassen sind und in Gefahr der sittlichen Verwahrlosung stehen. Die beiden Eltern sind in den meisten Fällen den ganzen Tag auf Arbeit abwesend und nicht im Stande, sich um die Erziehung ihrer Kinder während der schulfreien Stunden an den Werktagen zu bekümmern.

Wer zerstört hier die Familie? Wer zieht Verbrecher groß? Die capitalistische Ausbeutung, welche den Vater, den sogenannten „Ernährer der Familie“, derart miserabel bezahlt, daß er nicht seine Familie erhalten kann, sondern auch die Frau auf Erwerb schicken muß, so daß dann die Kinder sich selbst überlassen sind.

Der „Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit“ glaubt dadurch helfen zu können, daß er Kinderbewahranstalten ins Leben ruft und um Almosen dafür bittet!

Wir erlauben uns, die gewiß recht frommen Mitglieder des genannten Vereins an die Worte zu erinnern, die der hochorthodoxe protestantische Pastor E. Schall, Bahrendorf, in seinem Werke „Die Socialdemokratie“ geschrieben hat. Er sagt da:

„Es ist gerade so, als ob ein Arzt einen mit vielen Geschwüren bedeckten und mit mancherlei Krankheitserscheinungen behafteten Menschen heilen will dadurch, daß er eins oder etliche der schlimmen Geschwüre mit Gewalt zu vertreiben sucht, ohne sich vorher gründlich um Ursache und Quelle, um den ganzen Gesundheitszustand des Menschen bekümmert zu haben. Gerade das letzte muß der Ausgangspunkt der Heilunde sein, während jeder andere Heilproceß nichts anderes ist wie verderbliche Kurpfuscherei, die im günstigsten Falle den einen Schaden heilt, dafür aber andere, noch viel gefährlichere hervorruft. — Warum sind die Kleinkinderbewahranstalten gegenwärtig so nothwendig? Deswegen, weil die Eltern, um ihren nothdürftigen Unterhalt zu schaffen, nicht mehr in der Lage sind, sich ihrer eigenen Kinder, wie sich's gebührt, anzunehmen. Ist es nun nicht natürlich die ganz bestimmte Folge, daß, geleht, wenn hier durch Kinderbewahranstalten Abhilfe geschaffen würde, das eigentliche sociale Uebel nur noch vermehrt würde? Das sociale Uebel besteht in der Nothlage, daß Eltern um der socialen Stellung willen sich nicht um ihre Kinder bekümmern können. Statt nun diesem socialen Uebel auf den Leib zu gehen und hier Aenderung zu suchen, geht man den Weg eines Kurpfuschers und bemüht sich vergeblich, das kleinere Uebel fortzuschaffen, um so dem größeren Uebel mehr Raum zu geben.“

Wir empfehlen den frommen Mitgliedern des „Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit“ diese Worte des Pastor Schall wie sein ganzes Buch zum angelegentlichsten Studium! Vielleicht werden sie dann einsehen, daß sie die öffentliche Sittlichkeit weit mehr heben, wenn sie mit uns dafür sorgen, daß eine wirtschaftliche Organisation geschaffen wird, welche die Massenarmuth unmöglich macht! Auch könnte es nichts schaden, wenn der Verein die oft sehr frommen Ausbeuter, welche so miserable Löhne zahlen, daß die Väter ihre Familien nicht ernähren können, öffentlich an den Pranger stellt! Sonst kann es sehr leicht passieren, daß so ein Lohndrucker noch öffentlich gelobt wird, weil er ein Almosen für die Kinderbewahranstalt giebt!

Einen Streik der Generale im Fall der Mobilmachung stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in Aussicht für den Fall, daß der Reichstag die Militärvorlage nicht annehmen wolle. Das Reptil schreibt: „Was denn nun, wenn unsere gegebenen Heerführer erklärten, solche Verantwortung übernehmen wir nicht, wir nehmen lieber im nächsten Kriege das Gewehr in die Hand,

als daß wir unsere Ehre an unmöglichen Aufgaben aufs Spiel setzen?“ Das ist in der That dümmere als dumm.

Das kostet wieder Geld! In den „hohen Graden der Armee“ sollen demnächst wieder größere Veränderungen vorgenommen werden. Durch umfangreiche Pensionirungen wird für die Nachrückenden Platz gemacht; die Pensionen bezahlt das Volk. Schon jetzt muß das deutsche Volk an Officierspensionen jährlich über 66 Millionen Mark bezahlen.

Die Maulhelden, Schwärmer und Revolutionsmacher hat es auch schon zu Marx' Zeit gegeben. Friedrich Lekner erzählt in der „Neuen Zeit“ darüber: „Es gab eben damals auch schon eine ziemliche Anzahl von sogenannten Männern der That, Ultra-Revolutionäre, denen Nichts radical genug war, und die dem Wahne huldigten, man könne die Revolution jederzeit durch Butsche und dergleichen ins Werk setzen. Zu neun Zehnteln aber waren diese Leute nur Helden der Phrase, die nie etwas Rechtes in der Bewegung geleistet haben und die lautesten und rabiatesten Schreier unter ihnen, die womöglich jedem Ausbeuter persönlich an den Krageen wollten, sind hinterher selbst die ärgsten Ausbeuter geworden. Einige von ihnen haben es in London soweit gebracht, daß sie später mit Equipage durch die Straßen fuhren.“

Schrecklich! „Die Socialdemokraten wollen den Bauern ihr Eigenthum nehmen und ihre Häuser anzünden.“ sagte in einer Versammlung zu Owen (Württemberg) ein Pfarrer zu seinen Zuhörern. Die beabsichtigte Wirkung blieb nicht aus. Die anwesenden Socialdemokraten mußten sich flüchten, um einer Verhöhnung des praktischen Christenthums keine Gelegenheit zu geben. Ein Theil der Bauern blieb allerdings ruhig, denn — sie haben ja nichts mehr, was ihnen die Socialdemokraten nehmen könnten.

Einer, der sie aus Erfahrung kennt — die Conservativen nämlich — ist der Oberamtsrichter Schindler aus Sinsheim. In einer conservativen Versammlung in dem Dorfe Kirchardt bei Sinsheim antwortete genannter Oberamtsrichter auf die Judenthrede eines Redacteurs aus Karlsruhe folgendermaßen:

An den Auswüchsen, die im Judentum bestehen, sind nicht die Juden, sondern die Christen selber schuld, die jene niemals für voll annahmen und sie dem Schacher in die Arme trieben. Die Juden wuchern nicht mehr als die Christen auch. Die Feinde des Bauern sind die Conservativen und die Junker, die mittelalterliche Zustände einführen wollen. Die Junker wollen die Bauern wieder in Abhängigkeit bringen, daß sie die Herren und jene die Sklaven sind, die im Schweiß ihres Angesichts für den Junker den Boden bebauen müssen, während sie in Saug und Braus leben und im Winter nach Italien fahren! Die Begehrtheit der Agrarier ist noch schlimmer als der bekannte Sad mit dem Loch (der unerlässliche Pfaffenack). Die Junker und Großgrundbesitzer wollen die Freizügigkeit beschränken, damit sie die Leute an der Scholle halten, die sich ernähren müssen von den Brotsamen, die von des Herrn Lücke fallen. Die Großgrundbesitzer und Junker wollen nur ein bequemes Leben führen; sie leben herrlich und in Freuden in der Stadt, fahren in den Equipagen, derweil die Bauern ihnen unterthänig sein sollen. Die Conservativen haben den Großgrundbesitzern und Junkern vierzig Millionen in die Taschen gejagt auf Kosten der Gesamtbevölkerung. Die Reichsumittelbaren sind Leute die vierzig Millionen im Vermögen haben und dabei gewinnföchtig und herzlos sind, daß sie keine Steuer zahlen wollen. Ich kann aus

meinen dienstlichen Erfahrungen mittheilen, daß der Fürst von Fürstenberg Befehl gegeben hat, seine Diensthofen nicht ganz zwei Jahre zu behalten, damit sie nicht unterkühlungswohnsüchtig werden. Und der Fürst von Fürstenberg hat vierzig Millionen im Vermögen!!!

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Die Censur in Oesterreich. Aus Wien wird berichtet: Die Censurbehörde hatte für die Aufführungen von „Mateo Falcone“ im Deutschen Volkstheater angeordnet, daß das Gebet und die Titanen am Schlusse des Stückes nicht völlig hörbar gesprochen, sondern nur markirt werden dürfen. Die Premiere des Stückes und vier weitere Aufführungen gaben keinen Anlaß zu einer Beanstandung, aber bei der fünften Vorstellung nahm der anwesende Vertreter der Polizei wahr, daß Fräulein Sandbrod und Fräulein Hell das Gebet gesprochen und nicht nur markirt haben. In Folge hiervon mußten diese beiden Künstlerinnen auf dem Polizeiamte des Bezirkes Neubau erscheinen, woselbst Jede von ihnen zu einer Geldstrafe von 15 Fl. verurtheilt wurde.

Frankreich.

Das französische Ministerium hat wieder ein Vertrauensvotum nöthig gehabt und erhalten. Herr Bourgeois, der Ex-Justizminister, bleibt aber ein gestürzter Minister. Er ist nämlich durch eine Frau gestürzt worden — und in Frankreich sind die Frauen allmächtig. Die Sache ging so zu: Die Frau des verurtheilten Panama-Directors Cottu hat als Zeugin im Panama-Proceß ausgesagt, daß ihr im December vorigen Jahres durch den Chef der politischen Polizei, einen gewissen Soinoury, die Niederschlagung des Proceßes gegen ihren Mann versprochen worden sei, wenn sie einen conservativen Abgeordneten als Bestochenen angeben würde. Herr Soinoury leugnet alles, Herr Bourgeois erklärt, von der ganzen Sache nichts zu wissen, allein das Publikum glaubt der Frau Cottu, und Bourgeois ist Justizminister gewesen. —

Raum war Vorstehendes geschrieben, so bringt der Telegraph eine neue Ueberraschung in diesem an Ueberraschungen so reichen Panama-Schutztrauerspiel: es sind Aussagen gemacht worden, welche die Erzählung der Frau Cottu als ein verabredetes Märchen und als die Frucht einer politischen Intrigue hinstellen. Wir halten mit unserem Urtheil zurück. — Zu erwähnen ist noch, daß der Hauptankläger des Scandals, Herr Constans, vom Gericht als Zeuge geladen worden, aber nicht erscheinen will.

England.

Herr Gladstone ist krank, und er hat die zweite Lesung seiner Homerulebill nach Osnern verschoben müssen. Die Opposition hat damit erreicht, was sie wollte, und das Ministerium hat eine Schlacht verloren. Ob Gladstone's Krankheit ernsthaft ist, weiß man noch nicht — wenn man etliche achtzig Jahre alt ist, giebt's keine unbedenklichen Krankheiten mehr. Sehr krank ist aber unzweifelhaft die ministerielle Majorität, die sich dem Ansturm der geschlossenen Opposition nicht gewachsen zeigt, und die überdies so unsichere Cantonisten enthält, daß bei den letzten Kraftproben im Unterhaus anläßlich der Tagesordnung verschiedene Mitglieder

weit. Die Wassermelle, welche der Ausbruch erzeugte, ist an allen Küsten der halben Erde bemerkt worden. An der Küste von Indien war diese Welle fünfzig Fuß hoch, also wie ein sehr hohes Wohnhaus. Diese Welle war es, welche so viele Menschen tödtete, da sie sich weit in die Länder hinein ergoß. Das Kriegsschiff „Veroun“ wurde durch diese Welle eine halbe deutsche Meile von der Meeresküste 30 Fuß hoch auf's trockene Land gesetzt, wo es wohl heute noch liegt.

Nun aber: Wer von unseren Lesern kann sich noch der Luftspiegelungen, der sogenannten Dämmerungserscheinungen, des Jahres 1883 erinnern, der sonderbaren abendlichen Lichterscheinungen? Alle Welt rieth hin und her, wo diese Erscheinungen herkamen. Nun ist es festgestellt, nämlich von dem Ausbruch des Krakatoa. Hört weiter, meine Freunde. Ein Jeder von uns hat doch schon den sogenannten „Höhenrauch“ im Herbst gesehen und geschmeckt. Das sind Rauchwolken, welche sich in der Gegend von Bremen entwickelten, wenn die Moorbauern meilenweit das Moor anbrennen, um einige Jahre lang darauf eine klägliche Ernte an Buchweizen zu erzielen. Diese Rauchwolken ziehen über ganz Europa. Nun also — der Rauch, welchen der Ausbruch des Krakatoa entwickelte. Dieser Rauch war so dick, daß er viele Meilen ringsum Alles in Stoddarkheit hüllte, dunkler als in der dunkelsten Nacht.

Die Feuerfäule stieg bis fünf deutsche Meilen hoch. Der Rauch dort oben bildete eine dicke Wolke, welche vom Westwind ergriffen wurde.

In drei Tagen zog die dicke, unendliche Rauchwolke über den Indischen Ocean, über Afrika, zog über Brasilien, um innerhalb 13 Tagen wieder an ihren Entstehungsort anzugelangen. Die Wolke war so lang, daß sie drei Tage brauchte, um über einen Det zu ziehen. Die Wolke zog zum zweiten Male über die Erdoberfläche, abermals etwa zwei Wochen brauchend. Bei dieser Reise verdünnte sich aber die Wolke und breitete sich nach allen Seiten rechts und links aus. Bei der dritten Erdreise löste sie sich allmählig gänzlich in Wohlgefallen auf und bedeckte mit ihren Rauchtheilen die ganze Erdoberfläche, mit welcher sich der Rauch vermengte. Der Rauch senkte sich allmählig und war im Frühjahr des folgenden Jahres nicht mehr zu spüren.

Diese Rauchtheile in der Luft brachten die bekannten rothen Dämmerungserscheinungen der besagten Zeit zu Wege, welche besonders im November und December über die ganze Erde das Erstaunen aller Menschen hervorriefen.

Während der ersten Reise der Rauchwolke nahm die Sonne in der dortigen Gegend einen sonderbaren blauen Schein an. Dann erblickte man den Mond oft blau und grün von Licht. Dann wieder hatte die Sonne einen nie gesehenen, sonderbaren „Dof“ oder Kronenschein.

Die sonderbaren Dämmerungserscheinungen wurden gesehen sowohl in Grönland, als an der Südspitze von Amerika, überhaupt von allen Menschen der Erde. Kein Schiffstagebuch, welches nicht diese Erscheinungen verzeichnet. Daß diese blutrothen Morgen- und Abend-

wolken und Himmelererscheinungen von Krakatoa herkommen, geht daraus hervor, daß vor 200 Jahren bei dem vorigen Ausbruch desselben Berges auch dieselben Erscheinungen auf der Erde verzeichnet wurden.

Wenn wir nun zum Schluß betrachten, wie der Ausbruch eines unbekanntes Berges im fernen Indien die ganze Erdoberfläche in Mitleidenschaft zieht, so muß man sich sagen: Wie klein ist unsere Erde!

Nun, und was liegt nun näher, als die Betrachtung: Wir winzigen Lebewesen dieses winzigen Staubkornes im Weltall, genannt Erde, können wir nicht die Schönheiten der Erde gleichmäßig genießen und solche allen Unseresgleichen zugänglich machen, statt uns gegenseitig zu unterdrücken und auszubeuten?

Seiteres.

Kurzer Abriss der Weltgeschichte. Chaos — wüste — Schöpfung — Licht — Menschen böse — Strafgericht. Hellas Blüthe — Verfernoth — Bruderkämpfe — Hellas lobt! Stolz Rom — Glanz und Pracht — Durch Germanen — Wird's verbracht! Mittelalter — Finster — ach! Gutenberg — Columbus — Krach! Neuzeit! Riefst auf! geklärt! Schiller — Goethe — Leyer — Schwer! Neunzehntes Jahrhundert ach! Weite — Krach — Amerika! Affinität. „Wer wie denn das“, fragte ein Kunstliebhaber einen Portraitmaler, „daß Sie immer mehrere Personen sitzen lassen, wenn Sie eine malen?“ „Na, wissen Sie,“ entgegnete der Maler, „wenn's dann grab' die eine nicht wird, wird's vielleicht eine von den anderen!“ Aus der Schule. Lehrer (recitirend): „Da werden Weiber zu Hyänen!“ — „Wo kommt das her, Schulze?“ — Schulze: „In den jehischen Familien!“

gegen die Regierung stimmten, während andere durch Abwesenheit glänzten. Das sind schlechte Aussichten für die Gladstone'sche Gomercule.

Die Arbeitslosen Londons veranstalteten am Sonntag unter Mitwirkung verschiedener Gewerbevereine eine Kundgebung auf Trafalgar Square. Nachdem die Unterhausmitglieder Keir Hardie und Saunders Neben gehalten hatten, wurde einstimmig ein Beschlusstrat angenommen, der die Regierung auffordert, in allen ihren Arsenalen, Schiffswerften und Werkstätten den Arbeitstag auf acht Stunden zu beschränken, Ueberzeitarbeiten abzuschaffen, die Gewerksvereins-Lohnsätze aber ein Minimum von 20 Schillingen pro Woche zu zahlen und ihren Angestellten das Recht der Verbindung zuzugestehen. Die Kundgebung verlief in der größten Ordnung.

Spanien.

Die Wahlbewegung scheint der Anfang einer allgemeinen Volksbewegung gewesen zu sein. Aus allen Theilen des Landes meldet der sonst so schweigsame Telegraph Unruhen und drohende Kundgebungen. Und zwar sind es nicht bloß die Republikaner, welche gegen die Regierung demonstrieren, sondern auch die Carlisten (Legitimisten). Ob diese Demonstrationen sich zu einem förmlichen Aufstand verdichten, bleibt abzuwarten. Die socialistischen Arbeiter sind bei diesen Kundgebungen nicht theilhaftig — sie stehen im Gegentheil, wie aus dem neulichsten Brief unseres spanischen Correspondenten ersichtlich, mit den (Bourgeois-) Republikanern auf gespanntem Fuß.

Rußland.

Ueber die Cholera in Rußland wird der Berliner „Volkszeitung“ von einem russischen Vertrauensmann geschrieben: Aus der dieser Tage erfolgten Kundgebung des Medicinaldepartements im „Pravit West“ — dem russischen Staatsanzeiger — geht mit erschreckender Klarheit hervor, daß die Cholera in den inneren Provinzen während des ganzen Winters auch für keinen einzigen Tag erloschen war, noch hatte sie aufgehört, zahlreiche Opfer zu fordern. Gegenwärtig wüthet die Seuche in voller Kraft in 14 theils süblich und südwestlich, theils nördlich und nordöstlich gelegenen Provinzen, welche zu dem sogenannten Zett-Gürtel gehören, somit die eigentliche Kornkammer des Reiches bilden. Es sind dieselben „Kornreichen“ Gouvernements, welche in Folge der herrschenden Mißwirtschaft und der unglaublichen Verschlossenheit gegen alle Fortschritte in der Agricultur und in der Landwirtschaft seit Jahrzehnten nicht aufhören, an chronischen, halb partiellen und halb totalen Mifernten zu laboriren — dieselben, welche auch im Jahre 1891 am härtesten betroffen wurden und in diesem Jahre wieder einen empfindlichen Mangel an Nahrung zu erdulden haben. Soweit findet sich die auch sonst von der Geschichte hundertfach erhärtete Lehre bestätigt, daß zerüttete wirtschaftliche Verhältnisse und ungenügende schlechte Volksernährung einen sehr empfänglichen und dankbaren Boden für alle Arten contagiöser Krankheiten, insbesondere der asiatischen Cholera, vorbereiten. Schwieriger dagegen dürfte es sein, sich mit der seltsamen Thatsache abzufinden, daß, trotz der auch unter den Aerzten vielfach verbreiteten und im Volke allgemein als Axiom geltenden Annahme, die außerordentlich strenge Kälte, welche namentlich in Rußland seit Mitte November vorigen Jahres den ganzen Winter hindurch ununterbrochen herrschte, es nicht vermocht hat, das Choleragift abzutöden, oder auch nur in seiner Wirkung merklich abzuschwächen, so daß selbst im Gouvernement Tobolsk die Cholera die ganze Zeit an der Tagesordnung verblieb, während in Podolien die Seuche gerade während der Wintermonate den Höhepunkt der Entwicklung aufweisen konnte! Die offizielle Cholera-Saison des vorigen Sommers zeigte Podolien nicht auf der amtlich anerkannten schwarzen Liste der insicirten Districte; doch in der vom Medicinaldepartement gleichsam zur Eröffnung der Frühjahrsaison jetzt vorgelegten „Entscheidung“ prangt diese Provinz mit fettem Druck. Im Laufe der drei Wochen vom 26. December 1892 bis zum 16. Januar 1893 alien S.ils erkrankten dabeist 586 Personen an asiatischer Cholera, von denen 196 der Seuche erlegen sind. So bescheiden diese Zahlen im Vergleich mit denjenigen des letzten Sommers auch erscheinen mögen, so widerlegen sie doch gründlich die hergebrachte Meinung, als ob der Winter im Allgemeinen und strenge Kälte im Besonderen schon an sich ausreichten, der Choleraepidemie Gehalt zu gebieten. Aber freilich ist auch die strengste Winterkälte ohnmächtig, verrottete wirtschaftliche Zustände auszuräumen, und sie vermag nicht, den socialen Bacillus zu vernichten, welcher die physischen Leiden und die sittlichen Gebrechen eines Volkes verursacht. Man wir gut thun, auch in Deutschland und anderwärts sich einen Vers daraus zu machen.

Afrika.
Dar-es-Salaam, 13. März. (N. L.) Nach amtlicher Meldung aus Tabora hat der dortige Commandant Lieutenant Prince die Macht des unbotmäßigen Negerhäuptlings Sikki, der trotz seiner vor einigen Monaten erfolgten scheinbaren Unterwerfung fortfuhr, durch seine zweideutige Haltung die Stellung der Deutschen in Tabora zu gefährden, endgültig gebrochen. Nachdem Lieutenant Prince drei Tage hindurch, vom 10. bis 13. Januar d. J. die festungsartige Residenz des Häuptlings Sikki belagert, wurde sie in heftigem Ansturm genommen, wobei Sikki fiel. Der Tod dieses einflußreichen Häuptlings büret für die nachhaltige Stärkung der deutschen Herrschaft in Tabora. (?) Der diesseitige Verlust beträgt: 1 farbiger Offizier, 4 farbige Soldaten todt, 17 farbige Soldaten verwundet. Hervorzuheben ist, daß dieser Waffenerfolg vor Anknst der mit Jahresanfang von der Küste abmarschirten, inzwischen vermutlich bereits eingetroffenen bedeutenden Verstärkung der Besatzung von Tabora errungen worden ist.

Hungernoth und Typhus. Eine Hungernoth herrscht in der türkisch-afrikanischen Provinz Barka. Gleichzeitig wüthet der Typhus, welcher unter den Einwohnern große Sterblichkeit verursacht. Eine Panik hat die Bevölkerung ergriffen. Dieselbe rüftet sich zur Auswanderung.

Socialpolitisches.

Einem Berichte des Ber. Staaten Consuls, Frank J. Mason in Frankfurt a. M. an das Auswärtige Amt in Washington über den Getreide-Import Deutschlands sind folgende Angaben der „Newy. Handels-Ztg.“ entnommen: Deutschland bezieht gegenwärtig einen großen Theil seines Bedarfs an Getreide, namentlich Weizen und Roggen, aus den Vereinigten Staaten, die Einfuhr dieser beiden Getreidearten hat im verfloffenen Jahre bedeutend zugenommen. Die Weizeneinfuhr aus der Vereinigten Staaten ist von 1 902 775 Bushels in 1890 auf 23 065 795 in 1892 gestiegen, während der Import von Roggen, der 1890 nur auf 765 833 Bushels belief, 1892 die Höhe von 4 982 325 Bushels erreichte. Die gesammte Einfuhr Deutschlands an Weizen betrug 1892 46 509 719 Bushels, sodas die Vereinigten Staaten nahezu die Hälfte des ganzen Bedarfs gedeckt haben. Rußland, das bisher den meisten Roggen nach Deutschland exportirt hatte, lieferte 1892 nur 4 500 000 Bushels gegen 27 000 000 im Jahre 1890. Consul Mason ist der Ansicht, daß Indien und Australien wohl eine bestimmte Menge Getreide liefern, aber nicht darüber hinaus zu gehen im Stande sind, sodas die Deckung jenes Mehrbedarfs den Vereinigten Staaten zufalle.

Partei-Angelegenheiten.

Protestversammlungen gegen die Militär-Vorlage sind abgehalten worden in Leinfelden und Echterdingen (Württemberg), Wildbachien (Ref. Brünne-Frankfurt), Hagfeld und Rintheim i. B. (Kaiserem Ged.-Offenburg).

Die Eisenacher Bezirksdirection verbot die für letzten Sonntag nach dem Dorfe Seebach einberufene Volksversammlung, weil durch deren Abhaltung die öffentliche Ruhe gestört werden könnte. Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Bock sollte über die Zukunftsstaats-Debatte und die Militärvorlage sprechen.

Der socialdemokratische Zukunftsstaat. Die unter diesem Titel im Verlage der „Vorwärts“-Buchhandlung erschienene Broschüre, enthaltend sämtliche Reden, welche gelegentlich der Zukunftsstaats-Debatte im Reichstag in den Tagen vom 31. Januar bis 7. Februar gehalten wurden — ist in kurzer Zeit in zwei Auflagen von je 20 000 Exemplaren vergriffen worden. Da die Nachfrage noch immer eine sehr lebhaft ist, und zur Zeit bereits wieder Bestellungen auf mehrere Tausende vorliegen, so soll eine neue dritte Auflage gedruckt werden. Um deren Höhe annähernd bemessen zu können, werden die Genossen, welche Bestellungen machen wollen, ersucht, dies recht bald zu thun, damit eine Verzögerung vermieden wird. — Von Bebel's Rede über den Zukunftsstaat sind anderthalb Millionen hergestellt und verandt worden, deren Verbreitung in den letzten Wochen in ganz Deutsch-land stattgefunden hat.

Aus Apolda wird uns geschrieben: Der vor circa 1 1/2 Jahren von hier abgereiste Genosse Max Büschel ist jetzt von Brasilien aus seinen Verbindlichkeiten gegen die Partei nachgekommen.

Von der Agitation. Eine größere Zahl von Parteigenossen aus dem Leipziger Bezirk vertheilten am Sonntagabend mit gutem Erfolge die Rede Bebel's über den „Zukunftsstaat“ in der Umgegend von Bitterfeld (Preußen).

Aus Bonn wird uns berichtet, daß die dortigen Genossen die Rede Bebel's und andere Schriften in einer Anzahl von Ortschaften vertheilten. Die Vertheilung verlief in bester Ordnung.

Genossen aus Straßburg in der Ufermark vertheilten die Rede Bebel's in den Dörfern Wismar, Hansfelde, Groß- und Klein-Budow, Blumenhagen, Groß- und Klein-Spieckelberg. Auch hier ging die Vertheilung gut von statten. Nur in Blumenhagen verweigerten einige conservative Bauern die Annahme der Schriften; sie suchten auch, indem sie sich vor die Fenster der Arbeiterwohnungen begaben, die Arbeiter zu

bestimmen, ebenso zu handeln wie sie, hatten damit aber nur in einigen Fällen Glück. Der Boden im Kreise ist dem Socialismus günstig, er muß nur — so wird uns geschrieben — tüchtig bearbeitet werden. Und daran werden es die Straßburger Genossen nicht fehlen lassen.

Todtenliste der Partei. In einer Klinik in Sachsenhausen ist am Sonntag der erprobte Genosse Philipp Eichenauer aus Bieher gestorben.

Berliner Neuigkeiten.

Verstorbener ist seit Donnerstag, den 9. März, der Geldschatzfabrikant Richard Kuppe, Große Hamburgerstraße 20 wohnhaft. K., dessen Geschäft unter der Ungunst der Zeit zu leiden hatte, hatte sich eingebildet, daß er seinen geschäftlichen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könne und nicht mehr in der Lage sei, sich und seine Frau zu ernähren. Diese fixe Idee machte den Mann so thörsinnig, daß er nur mangelhaft Nahrung zu sich nahm und gänzlich von Kräften kam. Am Donnerstag wollte er sich nach seiner in der Oranienburgerstraße 5 belegenen Werkstatt begeben, wohin ihm seine Gattin wenige Minuten später folgte; die letztere traf jedoch K. dort nicht mehr an, welcher nach kurzem Aufenthalt das Geschäft wieder verlassen, angeblich, um sich ein wenig in der frischen Luft zu erholen. Seitdem ist der Fabrikant, welcher 36 Jahre zählt, verschwunden. Es wird vermuthet, daß der Bedauernswertige in einem Anfall von Geistesstörung sich das Leben genommen hat.

Einen schaurigen Tod erlitt am Dienstag die sechszehnjährige Martha Kadeke, welche Lühnowplatz 12 bei einer Verwandten im Geschäft und in der Wirtschaft thätig war. Die Unglückliche war in der Waschküche dem Herde, rückwärts gehend, zu nahe gekommen und stand plötzlich in Flammen. Ehe ihr Hilfe werden konnte, war sie von Brandwunden so bedeckt, daß auch die ihr im Elisabeth-Hospital zu Theil gewordene liebevolle Pflege sie nicht zu retten vermochte. Nach kurzer Zeit erlag sie ihren Verletzungen.

Die Landung des Ballons „Humboldt“ ist, wie eine telegraphische Meldung aus Rogalen (Provinz Boser) besagt, gestern Nachmittags 3 Uhr 20 Minuten daselbst glücklich von statten gegangen. Die wissenschaftliche Ausbute dieser Luftfahrt dürfte eine sehr große sein, da der Ballon die kolossale Höhe von über 6000 Metern erreicht hat. Nähere Angaben fehlen noch.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. März 1893.

Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung hatte wieder ein zahlreiches Zuhörer-Publikum in den Zuhörer-Raum unseres Stadt-Parlaments gelockt. Im größten Theil waren es wieder Lehrer, welche sich der süßen Hoffnung hingaben, daß trotz dem bekannten Antrag des Stats-Ausschusses dennoch die auf der Tagesordnung stehende Gehaltsfrage der Volksschullehrer nicht in geheimer, sondern in öffentlicher Sitzung zur Berathung gelange. Man will anscheinend nicht glauben, daß das bis jetzt nach unserem Wissen noch nie dagewesene Kunststück, eine rein sachliche Angelegenheit in geheimer Sitzung zu berathen, unsere Stadtverordneten fertig bekommen. Stadtverordneter Simon stellte denn auch thatsächlich den Antrag, die betreffende Gehaltsregulirung in öffentlicher Sitzung vorzunehmen, aber nach der Geschäftsordnung der Stadtverordneten-Versammlung muß auch ein solcher Antrag in geheimer Sitzung sein Schicksal gefprochen erhalten. Dr. Pannes, der Berichtstatter der Statscommission, war auch schnell bei der Hand, an diese Bestimmungen zu erinnern. Enttäuscht, wie schon mehrere Mal, verließen unsere Volksschullehrer — und man konnte ihnen dies deutlich ansehen — den Zuschauerraum des Stadtparlaments. Was uns an den gestrigen Verhandlungen noch mit Interesse erfüllte, ist das anerkenntenswerthe Vorgehen des Magistrats, rechtzeitig bei Gelegenheit dem Ankauf von Grundstücken näher zu treten, welche früher oder später doch einmal von der Commune angekauft werden müssen. Aus Erfahrung wissen wir, daß früher erst ein Stadtverordneter oder sonst ein speculativer Kopf, dergleichen Besitztüder erwerben mußte. Das kleine Häuschen Nicolaistr. 4, auf welches wir seiner Zeit den Magistrat aufmerksam machten, will derselbe nun auch sofort in seinen Besitz bringen; ohne erst einer Zwischenperson Gelegenheit zum Profit zu geben. Wir unterschreiben ein solches Vorgehen des Magistrats, als ein entschieden im Interesse der Commune gethanes, gern.

[Zur Closetsteuer.] Vom Stadtv. Morgenstern im Verein mit anderen Stadtverordneten ist folgender Antrag an die Stadtverordneten-Versammlung gestellt worden:

- „Wir beantragen den Magistrat zu ersuchen:
1. der Versammlung baldmöglichst eine Vorlage zu machen, wonach vom 1. April d. J. an die Besitzer von Grundstücken, welche unbebaut und noch nicht an die Canalisation angeschlossen sind, beim Anschlusse an dieselbe eine einmalige, nach der Länge der Straßenfront und der Tiefe des Grundstücks zu bemessende Canalabgabe zu zahlen haben;
 2. die Vorlage wegen Einführung einer Closetsteuer zurückzuziehen; dagegen der Versammlung eine neue Vorlage zu machen, wonach alle Wohnungsinhaber, mit Ausnahme von Miethern

ganzen kleiner Wohnungen und solcher in Grundstücken ohne Anschluß an die Canalisation, eine jährliche, entweder nach dem Mietwert der Wohnungen oder nach der Zahl der Wohnräume zu bemessende Canalabgabe zu zahlen haben."

[Lesezimmer 2.] Die am Mittwoch, den 15. d. Mts., in Müsters Local, Lehndamm, einberufene Mitglieder-Versammlung war leider so schwach besucht, daß der auf der Tagesordnung stehende Vortrag des Genossen Neufirch: „Das Recht auf Arbeit“ nicht gehalten werden konnte. An Stelle dessen gelangte ein längerer, interessanter Aufsatz über: „Ulrich von Hutten“ zur Vorlesung. Der angekündigte Vortrag ist jedoch auf die Tagesordnung des nächsten Leseabends gesetzt worden, zu welchem hiermit die Genossen ersucht werden, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 5. März bis 11. März 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 42 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 229 Kinder geboren, davon waren 187 ehelich, 42 unehelich, 223 lebendgeboren (114 männlich, 109 weiblich), 6 todtgeboren (3 männlich, 3 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 187 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 65 darunter 19 unehelich (Geborene), von 1-5 Jahren 16, über 80 Jahre 4. — Es starben an Scharlach — an Masern und Röteln 1, an Diphtheritis und Croup 1, an Wochenbettfieber — an Keuchhusten 1, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber — an acutem Gelenkrheumatismus — an Brechdurchfall 1, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 16, an anderen acuten Darmkrankheiten 3, an anderen Infectionskrankheiten 1, an Krebs 7, an Gehirnschlag 10, an Krämpfen 10, an anderen Krankheiten des Gehirns 14, an Lungenschwindsucht 27, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 30, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 4, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 6, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 18, an allen übrigen Krankheiten 32, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 3. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswochen Gestorbene überhaupt 28,00, im ersten Lebensjahre Gestorbene 9,73, an Lungenschwindsucht Gestorbene 2,10.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 5. März bis 11. März 1893 wurden 148 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken — Diphtheritis 11, an Unterleibstypus 2, an Flecktypus — an Scharlach 9, an Masern 124, an Ruhr 2 an Wochenbettfieber —

[Theater-Nachrichten] Heute geht im Stadttheater Sudermann's „Heimath“ zum zehnten Male in Scene. Morgen Sonnabend findet eine Wiederholung von Wagner's „Siegfried“ statt.

Im Thalia Theater werden morgen Sonnabend Schiller's „Räuber“ und am Sonntag „Fopf und Schwert“ gegeben.

Heute Freitag findet im Lobe-Theater die letzte Aufführung der erfolgreichen Stücke „Besuch nach der Hochzeit“ und „Monsieur Alphonse“ mit Emanuel Reicher statt. Die weibliche Hauptrolle in Sebber's „Maria Magdalena“ hat Fräulein Jda Müller bereits dreimal mit Emanuel Reicher in Berlin gespielt.

[Falsches Geld.] Falsche Geldstücke werden fortwährend im Verkehr angehalten und beschlagnahmt. Während Anfangs fast nur falsche Zweimarkstücke cursirten, werden jetzt auch gefälschte Zehnmarsstücke und Einmarkstücke angehalten. Ein falsches Einmarkstück wurde am 14. d. Mts. bei einem Fleischermeister auf der Goldenen Radegasse vereinnahmt.

[Diebstähle.] Am 14. d. Mts. wurden der vier Jahre alten Tochter eines Bäckers auf der Jägerstraße von einer alten Frau die Ohrringe ausgerissen; das rechte Ohr wurde schwer verletzt, die Diebin ist leider entkommen. — Am 15. d. Mts. entwendete ein fünfzehn Jahre alte Nähterin einem 7 Jahre alten Mädchen auf der Matthiasstraße die Ohrringe. Die Nähterin, welche sofort festgenommen wurde, leugnete den Diebstahl. Bei dem Transport nach dem Polizeigefängniß warf die Nähterin auf der Universitätsbrücke ein Mädchen in die Ober, welches jedenfalls die gestohlenen Ohrringe enthielt.

[Verhaftung.] Am 15. d. Mts., Mittags, trat an einen Schuhmann auf der Carlsstraße ein Maurer mit dem Ersuchen heran, der Beamte möchte ihn verhaften. Auf die Aufforderung hin, sich zu entfernen, belegte er den Schuhmann mit den größten Schimpfen

namen, so daß sich der letztere genöthigt sah, den Wunsch des Maurers zu erfüllen.

[Aufgefundener Leichnam.] Gestern Abend wurde bei der Posener Brücke im Odervorland-Kiesloch eine Leiche aufgefunden, welche nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben kann. Es war ein mittelgroßer Mann, ca. 30 Jahre alt, blond, mit sehr starkem Schnurrbart; derselbe war bekleidet mit schwarzem Stoffanzug, Unterhosen aus englischem Leder, halbleinenem Hemd, Gummi-Schneise, braun gestreiftem Schlips und Gamaschen. Die Leiche wurde in das Döwitzer Leichenhaus geschafft.

[Ueberrfahren.] Am 15. d. Mts., Mittags, wurde auf der Paulstraße der 14 Jahre alte Sohn eines Schuhmachermeisters durch eigene Schuld von einem Wagen überfahren, jedoch nicht bedeutend verletzt. — An demselben Tage, Vormittags 8 Uhr, gerieth auf der Kirchstraße ein acht Jahre alter Knabe unter einen Wagen und wurde im Gesicht schwer verletzt. Beide Knaben wurden nach der Klinik auf der Maxstraße überführt. — Nachmittags 1/2 3 Uhr wurde auf dem Ring eine Franensperson von einem Bierwagen zu Boden gerissen. Die Frau, welche Verletzungen am linken Arm erlitt, wurde nach dem Allerheiligen-Hospital überführt.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 15. d. Mts. 27 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Ausschänker auf der Palmstraße ein Portemonnaie mit 48 Mark Inhalt; einem Hotelbesitzer auf der Tauenzienstraße ein schwarzseidener Regenschirm. — Abhanden kamen: Eine Reitpeitsche, ein Zehnmarkstück, ein goldener Ring mit Emaille. — Gefunden wurden: Ein Stuhl mit Eisen, ein Kronenorden 3. Klasse, ein schwarzer Muff, ein brauner Fächer, 8 Meter Leinwand, 2 katholische Gebetbücher, ein Regenschirm, ein grauer Umhang.

[Anbringung von Vorrathszeichen.] Da das Gesetz vom 12. Mai 1891, betreffend die Prüfung der Säuse und Verschlüsse an Handfeuerwaffen, mit dem 1. April d. J. in vollem Umfange in Kraft tritt, dürfen nach jenem Zeitpunkt in Deutschland die der Prüfung und Abstempelung unterliegenden Handfeuerwaffen ohne den vom Bundesrath vorgeschriebenen Stempel nur dann noch feilgehalten werden, wenn sie vorher mit dem vom Bundesrath bestimmten Vorrathszeichen versehen sind. (§ 5 des Gesetzes.) Die Anbringung des Vorrathszeichens erfolgt in Breslau durch Büchsenmacher hiesiger Garnison unter polizeilicher Aufsicht. Um den mit mancherlei Schwierigkeiten verbundenen Transport größerer Mengen Waffen zu vermeiden, soll das Aufschlagen der Zeichen in den Geschäften und Lagerräumen der betreffenden Gewerbetreibenden erfolgen. Bei kleineren Waffenvorräthen (etwa bis 20 Stück) erfolgt das Anbringen der Zeichen im Zimmer 2 des Polizeipräsidiums, Vorm. von 9 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Die dorthin gebrachten Waffen können durch die Besitzer (Händler u. s. w.) nach Anbringung des Zeichens sofort wieder mitgenommen werden. Die Abstempelung ist halbmöglichst vorzunehmen.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen dagegen bleiben stets unberücksichtigt.

Stenographie. Zu dem in der Sonntagsnummer gebrachten Artikel über Stenographie läßt sich, was Zweck und Nutzen derselben betrifft, nichts hinzufügen, und wäre es nur zu wünschen, wenn auch die Arbeiter, namentlich diejenigen, welche dem Vereinskleben u. s. w. näher stehen, etwas mehr sich mit dieser Kunst befassen möchten, zumal deren Erlernung durchaus nicht so schwierig ist, und dazu weniger außerordentliche Fähigkeiten, als vielmehr eine feste Willenskraft erforderlich ist. — In Bezug auf die Wahl eines Systems herrschen da es deren ja eine ganze Anzahl giebt, allerdings sehr verschiedene Meinungen. — Die Redaction glaubt, schon in Folge seiner Kürze wegen, das Lehmann'sche System empfehlen zu dürfen, und zwar u. A. mit dem Hinweis auf ein Wettstreiten, welches zwischen Herrn Dahms — dem eigentlichen Vertreter dieses Systems — und einem Stolzeaner stattgefunden hat, und in welchem ersterer einen bedeutenden Sieg erlangt haben soll. Wer aber mit der Stenographie nur einigermaßen vertraut ist, wird zugeben müssen, daß die Güte eines Systems auf keinen Fall abhängig ist von der Fähigkeit und Gewandtheit einer einzelnen Person. Die Zahl derer, welche sich die langjährigen Erfahrungen und Uebungen des Herrn Dahms zu Eigen gemacht haben, dürfte wohl auch unter den Anhängern dieses

Systems eine sehr geringe sein. — Die Vocalbezeichnung des Lehmann'schen Systems ist eine symbolische, d. h. die Vocale werden nicht wirklich, sondern durch Verlängerung der vorhergehenden Consonanten, durch enge und weite Verbindung, durch Druck und Drucklosigkeit bezeichnet. — Wir haben nämlich in der Stenographie zwei Richtungen: Die der symbolischen und die der wirklichen Vocalbezeichnung. Erstere wird vertreten durch Gabelsberg und Stolze und deren Epigonen (Faulmann und Schrey auf der einen und Eckmann, Simon, Merkes u. A. auf der andern Seite). Auf dem Gebiet der wirklichen Vocalbezeichnung haben wir das Arends'sche und das Koller'sche System; ersteres vocalisirt vielheitlich, letzteres einheitlich. Es liegt aber klar auf der Hand, daß der Fortschritt auf stenographischem Gebiete nur auf dem Wege der wirklichen Vocalschreibung zu suchen ist, und auf diesem Wege hat das Koller'sche System bis jetzt das Höchste erreicht. — Dasselbe ist auch bereits von einigen Arbeitervereinen u. a. von der „Fränkischen Tagespost“ empfohlen worden und hat auch bei verschiedenen Arbeitervereinen, z. B. Leipzig und Nürnberg Aufnahme gefunden. Auch die „Volkswacht“ brachte bereits vor längerer Zeit einen Artikel über Stenographie zu Gunsten des Koller'schen Systems, auf Grund dessen ich mir die Lehnmittel zum Selbstunterricht, welche zum Preise von 3 Mark durch das stenographische Institut von Herrn Koller, Berlin C., Müllerstraße Nr. 180 zu beziehen sind, schicken ließ, und welche mir auch zur Aneignung dieses Systems vollständig genügte. Ich kann also das Koller'sche System den Parteigenossen nur empfehlen, dasselbe steht an Kürze anderen Systemen nichts nach, und ist schon durch die Lehnmittel, auch ohne Lehrer leicht zu erlernen. — Wer von den Parteigenossen einen Einblick in diese Lehnmittel sowie Fachschriften wünscht, dem stehen dieselben gern zur Verfügung, auch bin ich bereit, beim Selbstunterricht einem jeden so viel als möglich beizustehen. Wer aber in der Stenographie ganz gleich, nach welchem System er greift, einen wirklichen Erfolg erreichen will, kann dies nur, wenn er sich nach Erlernung des Systems, einer energischen und fortwährenden Uebung hingiebt.

Ernst Simon,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 49.

Vereine u. Versammlungen.

XXXV. Provinzial-Landtag. Die 10. und letzte Sitzung wurde Mittwoch, den 15. d. Mts., Vormittag nach 11 Uhr, durch den Vorsitzenden, Fürsten von Haffelberg-Trachenberg, eröffnet. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen gelangt sodann eine Vorlage des Provinzial-Ausschusses zur Verhandlung, betreffend den Antrag der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt für die Provinz Schlesien auf Genehmigung der Verwendung eines Theiles des Anstaltsvermögens zum Zwecke der Beförderung des Baues von Arbeiterwohnungen. Der Provinzialauschuß beantragt, der Provinzial-Landtag wolle beschließen: „Der Beschluß des Ausschusses der Versicherungsanstalt für die Provinz Schlesien vom 22. November 1892, betreffend die Verwendung eines Theiles des Vermögens der Versicherungsanstalt für die Provinz Schlesien zum Zwecke der Beförderung des Baues von Arbeiterwohnungen, wird in Gemäßheit des § 129 Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 unter der Bedingung widerruflich genehmigt, daß: 1. über die Höhe und Art der zu diesem Zwecke jährlich verwendeten Gelder, sowie über die sonstigen Ergebnisse des Geschäftsbetriebes jährlich von der Versicherungsanstalt an den Provinzialverband Bericht erstattet wird; 2. eine Abänderung der von dem Vorstande der Versicherungsanstalt unter dem 24. Januar 1893 festgestellten Bedingungen für die Gewährung von Darlehen auf Grund des Ausschlußbeschlusses vom 22. November 1892“ nur mit Genehmigung des Provinzialverbandes stattfinden darf.“ Die Finanz-Commission beantragt durch ihren Berichterstatter, der Landtag wolle beschließen, die Vorlage zur Zeit abzulehnen. Nach längerer Discussion wird der Antrag der Commission angenommen. Verschiedene Mittheilungen und Formalitäten bilden den Schluß der Verhandlungen, welcher durch den Vorsitzenden um 12 1/2 Uhr Mittags ausgesprochen wird.

Stadtvorordneten - Versammlung. Die Sitzung vom 16. März eröffnete der Vorsitzende, Justizrath Freund, um 4 1/2 Uhr. Der Zuhörerraum ist sehr gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Stadtvorordneter Bellerode. Derselbe erklärt, daß von Seiten des Vorstandes in voriger Sitzung sich ein Vorgang abgespielt habe, der materiell und formell den parlamentarischen Regeln nicht entspreche. (Rufe: Oho!) Der Vorsitzende hätte am Ende der Debatte über den Vorwurf das Wort ergriffen und eine Erklärung abgegeben, die mit der Sache selbst nichts zu thun hätte. Es wäre eine polemische Meinung gegen die Bürgervereine gewesen, resp. gegen die, welche ihnen angehören. Ihm scheint es gewiß, daß, ehe diese Erklärung abgegeben werden konnte, derselben eine diesbezügliche Veranlassung vorausgegangen ist. Wenn man erwäge, daß dadurch auch Stadtv. getroffen werden, welche den Bürgervereinen angehören (sehr richtig), so müsse man der Ansicht sein, als wenn es sich hierbei darum handelte, ein Exempel an den Gegnern zu statuiren. Ferner weist er den Vorwurf zurück, als wenn in den Bürgervereinen gegen den Südpark agitirt worden wäre. Es schne ihm (dem Redner), daß es mit wollen Segeln gegen die Bürgervereine gehen solle. (Heiterkeit.) Wirkliche Thatsachen hätte der Vorsitzende nicht vorbringen können. (Der Vorsitzende ersucht hierauf den Redner, die Schuld

der Versammlung nicht allzulange in Anspruch zu nehmen.)
Stadtv. Bellerode fortfahrend, wendet sich nochmals gegen die
Beleidigungen von Stadtverordneten, welche die Aeußerungen
des Vorsitzenden enthalten sollen. Er, mit 32 anderen Stadt-
verordneten, protestire dagegen. Der ganze Vorfall wäre be-
dauerlich. Die einigenden Momente würden dadurch ver-
nicht und die trennenden in den Vordergrund gestellt.

Der Vorsitzende, Justizrath Freund, das Wort nehmend,
bittet um Entschuldigung dafür, daß er den Vorredner nicht
unterbrochen habe. Es wäre eben noch ein junger Stadt-
verordneter, der nicht so gut mit allem vertraut sei. Dieser
hätte sich hier nicht als Stadtverordneter ausgesprochen,
sondern als Vertheidiger einer Versammlung. Der Vorstand
habe es als seine Pflicht betrachtet, die von dieser aus-
gegangenen Angriffe zurückzuweisen. Ebenso richtet der Vor-
sitzende seine weiteren Aeußerungen gegen die vom Stadt-
verordneten Bellerode vorgebrachten Beschwerden. Er meint
ferner, daß von den 32 Stadtverordneten, welche Bürger-
vereinen angehören, der überwiegende Theil sich nicht be-
leidigt fühle. Kann das der Stadtverordnete Bellerode
nicht, so behauerte er das. Was das Materielle und Formelle
seiner Aeußerungen betreffe, so habe er nicht die parla-
mentarischen Regeln durch sie verlegt. Der Vorstand denke
nicht daran, die Mitglieder zu scheiden. In Einem müssen
wir einig sein: in dem Verein anständiger Leute. Wer sich
davon ausschließt, hat nirgends ein Recht sich öffentlich zu
betheiligen.

Stadtv. Grünner meint, daß den Rechtsstehenden ein
Stein in den Weg gemorren werden sollte. Im übrigen ge-
hörte die Sache nicht vor das Forum.

Bei Erledigung der Tages-Ordnung gelangen sodann
unter anderen folgende Gegenstände zur Verhandlung:

Vom chemischen Untersuchungs-Amte. Der
Magistrat überleitet der Versammlung eine Uebersicht der
Resultate, welche die seitens des chemischen Untersuchungs-
amtes im Jahre 1892 angeführten Untersuchungen von Brot
und Semmel aus nächtlichen Backstätten, ergeben haben, zur
gefälligen Kenntniznahme. Der Referent Dr. Pulwa stellt
den Antrag die Untersuchungen fernerhin auf das Aus-
gebackensein des Brotes zu beschränken, ohne dessen Scheidungen
in Rinde und Krume. Die Versammlung stimmt dem zu.

Erhöhung des Schulgeldes. Die Versammlung
wird um ihr Einverständnis darüber erucht, daß vom 1ten
April 1893 ab das Schulgeld für diejenigen Kinder, welche
1. aus benachbarten Dörfern auf Grund eines Ver-
trages oder gunstweise in hiesige städtische Volksschulen auf-
genommen worden sind; 2. überhaupt nicht in Breslau orts-
angehörig und aus von hiesigen Einwohnern nicht un-
entgeltlich zur Pflege und Erziehung aufgenommen worden
sind, ein Schulgeld von jährlich 24 Mark erhoben werde.

Referent Stadtv. Simon empfiehlt die Vorlage, welche
auch die Versammlung genehmigt.

Ankauf. Der Magistrat: ersucht um Einverständnis
darüber, daß

- 1. Das Hausgrundstück Nr. 4, Nicolaistraße, zum Zwecke
der Straßenverbreiterung bezw. Freilegung des öffent-
lichen Platzes um die St. Elisabethstraße zum Preise
von 25 000 Mark für die Stadtgemeinde Breslau an-

gekauft und der Kaufpreis, soweit der Baubau-Fonds
pro 1893.94 dazu nicht hinreicht, aus den Ueberschüssen
des Markt-Fonds entnommen werde;

- 2. die Beschlußfassung über diesen Antrag nach Möglichkeit
zu beschleunigen. Gemäß einem Antrage des Stadtv.
Simon wird die Vorlage genehmigt nur in Bezug auf
die Beschaffung der Mittel zum Ankauf einem Aus-
schuß überwiesen.

Dringlichkeitsantrag. Die Versammlung soll sich
damit einverstanden erklären, daß mit der Regierung hierseits,
als Vertreterin des Fiskus, hinsichtlich der Veranlagung und
Fortsetzung der Grund- und Gebäudesteuer und Aufhebung
der Einkommensteuer von Einkommen von mehr als 3000 Mark
jährlich für 1893.94 ein neuer Vertrag auf Grund eines vor-
gelegten Entwurfes geschlossen werde. Nach verschiedenen
Aufklärungen seitens des Bürgermeisters von Pfeifferstein wird
der Antrag angenommen.

Um 6 Uhr wird die öffentliche Sitzung geschlossen. Die
Versammlung tritt in die geheime Beratung ein, welcher
die Befolungsverhältnisse der Lehrer vorliegt.

Gerichtliches.

Wannheim, 10. März. In der „Frankf. Ztg.“ lesen
wir: Wenn man nachstehenden Fall gelesen hat, dürfte man
überzeugt sein, daß die lex Heinze nicht mehr nöthig ist. Vor
der 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam heute ein
eigenthümliches Vergehen gegen die Sittlichkeit in 2. Instanz
zur Verhandlung. Die Sache lag so. Am 4. December
v. J. hatte ein Kaufmann in einer Wirthschaft in Heiligkreuz-
steinach den Stammgästen eine etwas verbunztliche
Anekdote erzählt. Die Zuhörer, jartbesaitete Obenwälder
Bauernnaturen, hatten die Schandthat zur Anzeige gebracht
und das Schöffengericht zu Heidelberg verurtheilte den Wirthbold
zu 2 Wochen Gefängniß. Die von dem Verurtheilten gegen
dieses Erkenntniß eingelegte Berufung wurde heute für be-
gründet erachtet und die Strafe in eine Geldstrafe von zwanzig
Mark umgewandelt. Dem Fall kann ein gewisses symp-
tomatisches Interesse nicht anerkannt werden.

Literarisches.

„Der Süddeutsche Postillon“, Verlag von M. Ernst,
München, hat anlässlich des zehnjährigen Todesjahres von Karl
Marx seine Nummer 6 dem Andenken dieses großen Todten
gewidmet. In Form eines großen Doppelbildes „Das Er-
wachen einer Welt“ giebt er allegorisch die weltgeschichtliche
Mission von Karl Marx. Dieses Bild ist eines der wenigen
wirklich gewaltigen Kunstwerke, welche wir auf bildnerischem
Gebiete besitzen. Die Socialdemokratie kann stolz darauf sein.
— Ferner enthält diese Nummer noch eine Darstellung der
Kraft des Proletariats, das Portrait von Marx, sowie eine
erschütternde Scene aus dem Pariser Barrikadenkampf zu
Ehren des 18. März.

Literarisch ragen hervor die Gedichte „Karl Marx“ von
sd., „das Erwachen einer Welt“ (Text zu gleichnamiger
Allegorie) von Eduard Fuhs und „dem Andenken der

Commune“ von Ernst Klar, sowie eine Anzahl bedeutender
Aphorismen aus Marx' Werken, gesammelt von C. F.
Diese Nummer verdient das Interesse des gelammten
denkenden Proletariats und sie wird es finden.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 15. März.

Geburten. I. General-Commissions-Bureaublätter
Josef Macharzina, kath. S. — Hilfsbremser Adolf Schwarz,
ev. L. — Klempner Richard Behr, kath., S. — Fuhrwerks-
besitzer Karl Scholz, ev. L. — Droguist Erich Lische, ev.,
S. — Haushälter Arthur Ladeb, kath., S. — Haushälter
Karl Eichen, ev., S. — Locomotivführer Gustav Brall, kath.,
S. — Oberpräsidial-Castellan Adolf Franke, ev., S. — Ge-
schäftsreisender Leopold Heilbron, jüd., S. — Korfschneider
Reinhold Kirsch, ev., S. — Arbeiter Karl Marx, ev., L. —
Zimmermann Robert Fiebig, evangel., S. — Kutcher Karl
Bunzel, ev., S. — II. Kohlenhändler Wilhelm Biedermann,
kath., L. — Telegraphen Leitungs-Aufseher Johann Urbanski,
kath., L. — Stellmacher Josef Bierger, kath., L. —
Gefangenen-Aufseher August Bierth, kath., L. — Arbeiter
Franz Fische, kath., S. — Müller Paul Lhiel, kath., L. —
Eisenendreher Rudolf Seidel, ev., S. — Bautechniker Heinrich
Reich, ev., S. — Herrschaftlicher Diener Stephan Buranski,
kath., L. — Straßenbahnkutscher Theodor Miering, kath., L.
— Fleischer August Wuttke, ev., L. — Maschinenführer Karl
Marx, kath., L. — Bautechniker Julius Bittner, kath., S. —
General-Commissions-Secretär Hugo Heinrich, kath., S. —
III. Knopfmacher Robert Hedrich, kath., L. — Klempner
Oscar Kränzel, kath., S. — Bureaubeamter Theodor Klempner,
kath., S. — Einleger Robert Wolf, evangel., L. — Kutcher
Eduard Venke, ev., L. — Heizer Karl Krause, ev., S. —
Kaufmann Paul Gerwenka, kath., S. — Schriftfeger Franz
Schaffarczyk, kath., L. — Rangirmeister Ferdinand Höft,
kath., S. — Arbeiter Paul Thun, ev., S. — Seiler Julius
Gaitke, kath., S. — Tischler Richard Woremba, ev., L.

Briefkasten.

Wegen Raumangel mußten eine Anzahl Berichte
für diese Nummer wegleiben.

H. St. Hannan. Wir haben Ihr Anliegen der Agi-
tations-Commission — Genossen Schütz — überwiesen, an
welche zu wenden, wir Ihnen für künftighin empfehlen.

Die Genossen aller Orten werden hierdurch ersucht,
alle für die Redaction bestimmten Zuschriften nicht an die
Person eines der Redacteurs, sondern an die Redaction der
„Volkswacht“ zu adressiren.

Briefkasten der Expedition.

Bunzlau. Die Bestellung nach Läden ist besorgt
worden.

Löwit. Die Wahl ist ordnungsmäßig und nicht an-
fechtbar.

Bl. Schweidnitz. Zu spät eingetroffen. Bitte künftighin
Inserate nicht auf die Rückseite von Berichten zu schreiben.

Feste Preise!

Feste Preise!

Große Vortheile bietet das Deutsche Waarenhaus

von **Hugo Brauer**

HAYNAU

Mittel-Ring No. 116,

Mittel-Ring No. 116.

Es versäume daher Niemand einen **Versuch** zu machen und sich von dem **wirklich streng
reellen und billigsten Einkauf** sämtlicher Waaren, welche in grösster Auswahl am Lager
sind, zu überzeugen. Geschäftsprincip: **Grosser Umsatz — kleiner Nutzen.**

Herren-u. Knaben-Garderobe

vom einfachsten Arbeiter-Anzuge bis zum
elegantesten Kammgarn-Anzug.

**Einzelne Hosen, Jaquettes,
Stoff-, Zeug- u. Seidenwesten.**

**Confirmanden-
Anzüge.**

Knaben-Anzüge

einzelne Leibchen, Hosen u. Jacken.

Damen-Mäntel u.

Jaquettes.

Kragen und Kinder-Mäntel.

**Schwarze und farbige
Kleider-Stoffe.**

Seiden-Stoffe

zu Roben und Blousen

in jeder Preislage vom billigsten bis zum
elegantesten Genre.

**Züchen- Inlets-Leinen und
Baumwollen-Creas.**

**Tisch-, Leib- u.
Bettwäsche.**

**Handtücher, Strohsäcke, Bettlaken,
Bettdecken, Teppiche, Möbel- und
Läufer-Stoffe.**

**Kleider-Kattune, Nessel, Els. Barchende,
Mousseline, Cravatten, Kragen, Stulpen,
Chemisets.**

Sonnen- u. Regen-Schirme.

Bestellungen auf **Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe** werden in kürzester Zeit
unter Garantie, Ausführung ohne Preiserhöhung, angefertigt.

Hugo Brauer, Haynau, Mittel-Ring 116.

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.

Freitag:
Helmuth.

Lobe-Theater.

Freitag:
(Gastspiel Emanuel Reicher.)
Besuch nach der Hochzeit.
Monsieur Alphonse.
Sonnabend:
Drittletzte Gastspiel Reicher:
Marie Magdalene.

Meister Union . . . E. Reicher a. G.

**Corsets,
Cravatten,
Wäsche,
Strümpfe,**

Artikel für Schneider und
Schneiderinnen.

Max Troidner,

Friedrich-Wilhelmstr. 57.

643 1000 Paar Stiefel und Samaschen von 6 Mk. an.
A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3

Feine Salzheringe.
die Mandel von 0,30-1,20 Mk.
Ring 46, im Hofe.

S. Guttentag,

Spezial-Versandhaus u. Fabrik
für Herren- und Knaben-Garderobe,
BRESLAU,

Ohlauerstraße 76/77, I, Ecke Altbückerstraße.

Verkauf am Lager nur zu streng festen Preisen, womit jedes Stück deutlich
sichtbar ausgezeichnet ist.

Der Versand wird nur gegen Nachnahme oder vorherige Betragseinsendung bewirkt.
Musterproben und Anleitung zum Maafnehmen un berechnet und portofrei.

Confirmanden-Anzüge.

Wilhelmi, halbschwerer Burkin-
Anzug, in dunkel und mittleren
Farben. Sehr haltbar u. dauerhaft M. 14,50

Wieland, sehr dauerhafter, guter
Burkin-Anzug in soliden dunklen
Mustern. Jaquettfaçon. M. 18,00

Gambetta, außerordentlich prak-
tischer Burkin-Anzug in schönen
aparten Dessins M. 20,00

Humbert, Anzug aus feinem blauen
Diagonal M. 20,00

Kronprinz, guter Kammgarn-
Cheviot-Anzug von bester Haltbarkeit,
tabellofer Sitz M. 22,00

Exquisit, hoheleganter feiner Anzug,
aus Cheviot, schiffarbig, reine Wolle,
blau und schwarz M. 22,50

Prinz Heinrich, guter Kam-
garn-Anzug, blau und schwarz, glatt
und carrirt, hohelegant M. 23,50

Don Carlos, hochfeiner reinwoll.
Burkin-Anzug in eleg. Ausführung
und schneidigem Sitz M. 24,00

Gloria, hochfeiner Ia. Kammgarn-
Anzug in blau und schwarz, eleg.
ausgeführt und schneidig sitzend M. 26,00

High-life, kleine, carr. Ia. Ia. Kam-
garnhose in elegantestem Sitz, hoch-
moderne Dessins und Ausführung M. 17,00

„Alphonse“, Paletot aus gutem,
dauerhaft. Melton in solider Ausfüh. M. 14,00

„Cavour“, feiner reinwoll. Cheviot-
Paletot. Eleg. Ausfüh., schneid. Sitz. M. 18,00

„Germania“, feiner Satin-Paletot
von vorzüglicher Dauerhaftigkeit
gut sitzend. M. 20,00

„Kaiser Wilhelm“, Ia. Diag.-
Kammgarn-Paletot, hohelegant ge-
arbeitet und tabellos sitzend M. 28,00

Diplomat, Pelzerinen-Mantel aus
reellem dauerhaftem Melton mit
60 Ctm. langer, abknöpfbarer Pele-
rine. Auch als Paletot zu tragen. M. 23,00

„American“, Pelzerinen-Mantel
aus gutem Burkin, hell und mittel-
farbig, mit 60 Ctm. langer Pelzerine
zum Abknöpfen. Auch als Paletot. M. 27,00

„Kanzler“, Havelod mit langer,
ringsherum reichender Pelzerine aus
dauerhaftem Meltonstoff. M. 10,00

„Marschall“, Havelod aus gutem,
reinwollenem Cheviot mit langer,
ringsherum reichender Pelzerine M. 15,00

„Imperator“, Havelod aus
gutem Ia. Cheviot, reine Wolle,
mit langer, ringsh. reichend. Pelz. M. 19,00

„Capitain“, Hohenzollern-Mantel
aus gutem, glattem Melton, hell
und dunkel, zweireihig, hinten mit
Riegel und mit langen, ringsherum
reichender Pelzerine zum Abknöpfen.
Elegantes Kleidungsstück, gefüttert. M. 22,00

„Consul“, Hohenzollern-Mantel aus
Ia. reinwollenem schiffarb. Cheviot
in schönen Robefarben, mit langer
Pelzerine zum Abknöpfen M. 32,00

Regent, Hohenzollern-Mantel mit
langer, weiter Pelzerine zum Abknöpf.,
aus feinem reinwoll. grauen Tuch mit
gutem Wollatlas gefüttert. Ein hoch-
eleganter, feiner Mantel M. 46,00

Sämtliche Sachen sind aus guten, sich
im Tragen bewährenden Stoffen herge-
stellt und sitzen tabellos.

Knaben-Anzüge,

alle erdenklichen Genres,
Façons und Qualitäten in
kolossalen Mengen
enorm billig.

Das Atelier für Maafbestellungen steht unter Leitung hervor-
ragend tüchtiger Kräfte der höheren Zuschneidekunst.

Nichtkonvenientes wird bereitwilligst umgetauscht.

➔ Fleckflecken sind jedem Stücke beigegeben. ➔
Firma und Nr. bitte genau zu beachten.

Achtung!
Wegen
vollständiger Auflösung
wird das grosse Lager
fertiger
**Herren- u. Knaben-
Garderobe**
Moltkestr. 1,

Ecke Matthiasstrasse
zu jedem annehmbaren Preise
vollständig ausverkauft.
Der Laden ist zu vermieten,
die Einrichtung zu verkaufen.

Neu! **Breslauer Neu!**
Credit-Haus
16 Neumarkt 16

Auf
Theilzahlung.

Als
Legi-
timation
dient
Steuer-
Zettel.

Herren-Garderobe,
Damen-Confection,
Kleiderstoffe, Züchen, Inlet
Gardinen, Teppiche etc.
Möbel, Polsterwaaren.

Nur
beim
ersten
Kauf
4. Theil
An-
zahlung.

Alle Waaren in nur guten Qualitäten.

Zur Confirmation

Complete Anzüge schon u. 5 Mk. a.
Eduard Freund
 57. Neufchstraße 57, Ede Hinterhäuser.

Größtes und billigstes Hutgeschäft

60 M. Hirsch 60
60 Ohlauerstr. 60

Verkauf nur reeller Waare zu enorm billigen Preisen.
 Billiger als jede Concurrrenz.

Ohlauerstr. 84, 1. Et.

S. Hurtig's

**Herren- und Knaben-
 Garderoben-fabrik**

84, Ohlauerstraße 84, 1. Etage,

vis-à-vis dem Hoflieferanten Adolf Sachs,

Eingang Ecke Schuhbrücke

empfehle einem geehrten Publikum zu billigen, aber

streng festen Engrospreisen,

so daß das lästige,

zeitraubende Handeln vollständig ausgeschlossen ist:

Confirmationen-Anzüge elegante Ausführung, vorzüglich. Sie in Sammgarn, Salin, Bajanal und Bukskin in unerreichter Auswahl, enorm billigen Preisen.

Herren-Anzüge u. elegantester Hohenzollern-Mäntel, Schwallow's und Alster aus wasser-dichten Stoffen.

Brant- und Gesellschafts-Anzüge aus nur dauerhaftesten Stoffen.

Frühjahrs-Paletots, Nouveantes Einzelne Jaquets und Hosen in Sammgarn, Bukskin u. Cash,

Specialität: Knaben- und Jünglings-Anzüge in den reizendsten Façons zu fabelhaft billigen Preisen. sowie einzelne Westen in Sammgarn, Stoff, Piqué und Seide zu sehr billigen Preisen.

Preislisten, wie sonst üblich, veröffentliche ich nicht, da selbst der Fachmann Kleidungsstücke, ohne sie in Augenschein genommen zu haben, nach den angezeigten Preisen nicht beurtheilen kann. Herrliche Garderobe kaufe ich nicht, sondern lasse jedes Stück selbst anfertigen, so daß ich sowohl für guten Sitz als auch Haltbarkeit der Stoffe die weitgehendsten Garantien biete.

Jedes Kleidungsstück trägt deutlich den festen Verkaufspreis.

Ferner mache ich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß ich ein reich assortirtes Lager von in- und ausländischen Stoffen unterhalte und durch sachkundige Zuschneider und bewährte Arbeitskräfte elegante Garderobe nach Maß in kürzester Zeit anfertige. Versandt nur gegen Nachnahme.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums angelegentlich empfehle, zeichne ich

Hochachtungsvoll

S. Hurtig,

84, Ohlauerstraße 84, 1. Et.

Täglich Eingang v. Neuheiten.

Pöpelwitz.
 Sonntag, den 19. März 1893, findet in „Gutsmann's Localé“ wiederum
Grosse Soirée
 bestehend in Concert-Vorträgen verschiedener Art statt, zu welcher all Breslauer und Pöpelwitzer Genossen ergebenst eingeladen werden. Anfang 4 Uhr, Entree: Herren 15 Pf., Damen 10 Pf., Kinder frei. 610 Der Entrepreneur W. Vogel.

Etablissement Concordia

Margarethen-Strasse No. 17.

Sonnabend, den 25. März 1893:

Gedächtniss-Feier

an unseren grössten geistigen Kämpfer und Bahnbrecher

Karl Marx

bestehend in

Großem Instrumental-Concert, Prolog, Fest-Rede und lebenden Bildern.

PROGRAMM.

I. Theil.

- | | |
|---------------------------------------|----------|
| 1. Fest-Marsch | Richter. |
| 2. Ouverture aus der Oper „Stradella“ | Flotow. |
| 3. „Frühlings-Erwachen“, Lied | Bach. |
| 4. Duett aus der Oper „Maritana“ | Wallace. |
| 5. Internationaler Fest-Marsch | Kuban. |

II. Theil.

- | | |
|---|-------------|
| 6. Fest-Ouverture | Heinsdorff. |
| 7. Intermezzo sinfonico aus der Oper „Cavalleria rusticana“ | Mascagni. |
| 8. Prolog von C. M. Scävola und lebendes Bild: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! | |
| 9. Concert-Fantasia über das schwedische Volkslied „Im Rosenduft“ | Popp. |
| (Trompeten-Solo: Herr Kuban.) | |
| 10. Pilgerchor und Arie „An den Abendstern“ aus der Oper „Tannhäuser“ | R. Wagner. |

Fest-Rede

gehalten vom Reichstags-Abgeordneten Genossen **E. Wurm**.

III. Theil.

- | | |
|---|----------|
| 11. Marche funebre | Chopin. |
| 12. Ouverture zur Oper „Toll“ | Rossini. |
| 13. Lebendes Bild: Sieg der Wahrheit über die Lüge. | |
| 14. Le Desire | E. Bach. |
| 15. „Mein Abschied“, Marsch | Kepke. |

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Programme à 30 Pf. sind bei den Vertrauenspersonen Genossen M. Korditzke, Mariannenstr. 7, W. Langner, Trebnitzerstrasse 14, E. May, Schmiedebrücke 50, H. Winkler, Lewaldstrasse 9, bei sämtl. Kolporteurs der Volkswacht, sowie in der Expedition derselben, Weissgerbergasse 64, zu haben.

Der Prolog ist bei den Festordnern zum Preise von 10 Pfg. zu haben.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Kempner's

Reisehandlung,
 Breitestraße Nr. 43,

empfiehlt allerhand Reise- u. Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe zu billigen Preisen.

Kempner's

Reisehandlung, 636

Breitestraße Nr. 43.

Verantwortlich für den politischen wissenschaftlichen und provinziellen Theil, Vereine und Versammlungen:

Reinhold Schöps;
 für Locales, Feuilleton, Gerichtliches und Vermischtes: Paul Hennig.

Für den Inseratenteil: E. Zahn.
 Redaction: Wallstraße 14c, II.

Expedition: Weissgerbergasse 64

Verlag von D. Schatz.
 Druck von Th. Schatz.
 — Sammtlich in Breslau. —